



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 3/4 • 1965 • 5. Jahrgang

Inhalt

- J. Sch. Fanny Newald (38)
WR. Franz Vogl Die österliche Woche und ihre Festbräuche (40)
Prof. Carl Martin Eckmair Frühling im Bergland (42)
Dr. Franz Lipp Volkskundliches aus unserem Mühlviertel (43)
Hans Watzlik Traum im Böhmerwald (48)
Dr. Inge Binder Das nördliche Grenzgebiet unseres Landes (49)
- Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde
des Bezirkes Rohrbach Peter Fälbl gestorben (52)
Fritz Winkler, Schönegg Schulgeschichte von Neustift und Rannariedl (53)
Fritz Winkler, Schönegg Die Waldkreuzkapelle in Mühlholz/Schönegg (57)
Fritz Winkler, Schönegg Plan der Burg Piberstein aus dem Jahre 1752 (58)
Rudolf Pfann Der Maier Josef Schnetzer ein Sechziger (60)
*** Ausstellung der MKG in der Handelskammer (62)
Hubert Roß, Windhaag b. Freistadt Das Land diesseits und jenseits der Maltsch (63)
Herlinde Kolböck Wenn die Sonne wieder stärker wird... (65)
Rudolfine Fellingner, Grein Frühlingszauber (65)
Sepp Wallner Frühlingswanderung durch den Strudengau (66)
*** Buchbesprechungen (68)

Bilder

- Fanny Newald 14) Bauernhof, Öl (39)
Max Stockenhuber 15) Letztes Abendmahl, Relief (41)
Franz von Zülw 16) St. Peter bei Freistadt, Zeichnung,
Klischee: OÖ. Landesverlag (45)
Josef Schnetzer 17) Puchenau, Öl, Klischee: OÖ. Landesmuseum (47)
*** 18) Die Gemeinden der Mühlviertler Grenzzone,
Klischee: OÖ. Landesbaudirektion (51)
*** 19) Peter Fälbl, Lichtbild (52)
VEN 20) Gemeinde Rannastift, Zeichnung (55)
Gerhard Hirschrödt 21) Wallfahrtsbild Maria Rast, Zeichnung (57)
Gerhard Hirschrödt 22) Pläne der Burg Piberstein, nach Johann Matthias Krinner (59)
Josef Schnetzer 23) Selbstbildnis, Tempera (60)
Dr. Friedrich Skopek 24) Zettwing an der Maltsch, Zeichnung (64)
Josef Schnetzer 25) Greinburg, Tempera (67)
*** 26) Mystikerkreuz, Waldviertel um 1330, Detail,
OÖ. Landesmuseum (71)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleitung
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionschluß für die Nummer 5/6

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volkswbildungswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgaße 4/II
Linz-Urfahr, Halbgaße 4/II, Tel.: 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klamstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
30. April 1965

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

Jahresbezug

S 70,- (mit Postzustellung)

Besuchen Sie das Linzer Schloßmuseum ▶

Das nördliche Grenzgebiet unseres Landes

Das Mühlviertel, der nördlich der Donau gelegene Landesteil Oberösterreichs, zählt infolge der ungünstigen landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen, des geringen Ausbaues anderer Wirtschaftszweige, seiner Verkehrslage und einer Reihe anderer Gründe zu den entwicklungsbedürftigen Gebieten Österreichs.

Das in der vorliegenden Untersuchung behandelte Gebiet nimmt den nördlichsten Teil des Mühlviertels entlang der 126 Kilometer langen Staatsgrenze zwischen Österreich und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik ein. Diese Grenzlage bewirkt, daß alle Probleme des Entwicklungsgebietes in verstärkter Form zutage treten.

Es ist nicht die Absicht dieser Arbeit, die gesamte Problematik dieser Grenzzone aufzuzeigen. Es soll vielmehr lediglich die Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur sowie deren Entwicklung eingehend beleuchtet werden. In ihr finden die meisten übrigen Fragen ihren Niederschlag und vielfach auch ihre Begründung. Ohne eine genaue Kenntnis des Bevölkerungs- und Siedlungsbildes kann man weder die Ursachen der besonderen Entwicklungsbedürftigkeit des Mühlviertels verstehen, noch strukturgerechte Maßnahmen zu deren Behebung durchführen.

Die im folgenden behandelte Grenzzone erstreckt sich von der Gemeinde Schwarzenberg an der deutsch-österreichischen Grenze im Westen bis zur Gemeinde Sandl an der Landesgrenze von Oberösterreich und Niederösterreich im Osten. Sie umfaßt die in der Abbildung dargestellten 25 Gemeinden, die den drei Bezirkshauptmannschaf-

ten Rohrbach, Urfahr-Umgebung und Freistadt zugehören.

Der Kulturraum

Die Besiedlung des ursprünglich waldbedeckten Mittelgebirgslandes vollzog sich in mehreren Epochen. Im östlichen Teil des Mühlviertels rodeten schon ab dem 6. Jahrhundert Slawen und ihre Tätigkeit wurde später unter dem babenbergischen Landgraf fortgesetzt. Der westliche Teil befand sich in passauischem Besitz. Hier begann die Landaufnahme erst im 11. Jahrhundert. Rund zwei Jahrhunderte später war die Kolonisation bis gegen die Mühlensene vorgeedrungen. Dabei erwarb sich das Stift Schlägl große Verdienste um die Rodung des Nordwaldes.

Die durchgehende Erschließung der heutigen Grenzzone, nicht nur in ihrem westlichen, sondern auch im mittleren und östlichen Teil, fand somit erst in der Kolonisationsepoche des 13. Jahrhunderts statt. Damit war die Rodung des heutigen Grenzgebietes aber auch im wesentlichen beendet, ausgenommen im westlichsten Böhmerwald und im Freiwald, die erst ab dem 17. Jahrhundert erschlossen und besiedelt wurden.

Das Siedlungsbild zeigt dieser Entwicklung entsprechend erhebliche Unterschiede. Im ehemals passauischen Gebiet des Großen Mühltales herrschen planmäßige Ortsanlagen, Straßen- und Angerdörfer sowie Weiler und die Gewannflur mit ihren Abarten vor. Ab der Gemeinde St. Stefan am Walde setzt jedoch jene Siedlungsform ein, welche für die nichtpassauische Kolonisation des 13. Jahrhunderts kennzeichnend ist und den überwiegenden Teil des Untersuchungsgebietes einnimmt. Es handelt sich um die

Waldhufenflur in Verbindung mit Reihen- und Mehrreihendörfern. Ihre Namen enden fast ausnahmslos auf -schlag, -reith, -gschwend und -schwand, verweisen also auf die Rodung. Die überwiegenden Gehöftformen des Waldhufengebietes sind der Mühlviertler Dreiseithof und der geschlossene Vierseithof.

Die zuletzt erschlossenen Gebiete im Westen und Osten des Untersuchungsgebietes sind durch die entwicklungsgeschichtlich spätere Einödblockflur gekennzeichnet. Die meist bescheidenen Streck- und Hakenhöfe liegen in der Regel zerstreut und reichen bis in große Höhen hinauf. Im gesamten Siedlungsbild, das den Charakter von Rodungsinseln trägt, ist der späte Zeitpunkt der Erschließung unverkennbar.

Die Besiedlung des Mühlviertels und seiner heutigen Grenzzone wurde seit jeher von der geographischen Lage beeinflusst. Das Mühlviertel stellte mit seinen von Nord nach Süd verlaufenden Tälern und der leichten Überschreitbarkeit der Wasserscheide zwischen Donau und Moldau ein wichtiges Durchzugsland zwischen der Adria und den Alpenländern einerseits sowie dem Inneren Böhmens und dem Ostseegebiet andererseits dar. Entlang der wichtigsten Verkehrswege entfalteten sich daher Gewerbe und blühender Handel. Diese Funktion konnte das Mühlviertel Jahrhunderte hindurch ausüben, da die Grenze zwischen Österreich und Böhmen keine wesentliche Rolle spielte. Seit der Erwerbung Böhmens durch die Habsburger im Jahre 1526 bis zum Ende des ersten Weltkrieges war sie nur Territorialgrenze, also eine innere Landesgrenze. Erst 1919 wurde sie zu einer Außengrenze Österreichs und Oberösterreichs und erhielt damit ihren trennenden Charakter. Ausgenommen waren die Jahre 1938 bis 1945, wo sie vorübergehend eine Bezirksgrenze darstellte, als die südböhmischen Bezirke Kaplitz und Krummau zu Oberösterreich gehörten.

Der trennende Charakter der Grenze wurde jedoch 1945 wiederhergestellt und verschärft. Sie wurde jetzt nicht nur wieder Staatsgrenze, sondern auch eine politische Trennungslinie erster Ordnung. Bis dahin hatten keine wesentlichen Unterschiede in der Kulturlandschaft beider Länder bestanden. Beiderseits der Grenze wurden Äcker und Wiesen bestellt. Nun aber dehnt sich auf tschechischer Seite — nach Aussiedlung der dort ansässigen Bevölkerung — ein fast siedlungsleerer Grenzstreifen aus, der schon

eher als Grenzwildnis zu bezeichnen ist. Beispielhaft läßt sich dort die Rückentwicklung einer ehemaligen Kulturlandschaft in eine Naturlandschaft beobachten. Plötzlich und gewaltsam wurden durch diese Grenzziehung sämtliche Beziehungen zwischen herüber und drüber zerschlagen und das Mühlviertel in jene extrem randliche Lage gerückt, die sich heute so nachteilig auf seine wirtschaftliche Entwicklung auswirkt. Verkehrswege und wirtschaftliche Beziehungen wiesen — ihres nördlichen Hinterlandes beraubt — nunmehr nur noch nach Süden. Die geradezu zwangsläufige Folge davon war die heute so ausgeprägte Ausrichtung des Mühlviertels auf den oberösterreichischen Zentralraum und dessen Kernpunkt Linz.

Abgesehen von den ungünstigen wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Randlage macht sich in der Grenzzone wie im ganzen übrigen Mühlviertel seit langem eine bedrohliche Erscheinung bemerkbar, die den Anschein erweckt, als setze in der Besiedlungsgeschichte dieses Landes eine rückläufige Entwicklung ein: Das Mühlviertel ist schon seit Jahrzehnten ein Gebiet, wenn auch nicht immer gleich starker, so doch beachtlich hoher Abwanderung. In welchem Ausmaße diese Entsiedlung auf seinen nördlichen, spätest besiedelten Teil zutrifft, soll der Hauptteil der vorliegenden Untersuchung zeigen.

Die heutige wirtschaftliche Situation der Grenzzone wird aber keineswegs allein durch die Lage unmittelbar am Eisernen Vorhang bedingt, sondern vor allem von den natürlichen Voraussetzungen des Raumes bestimmt. Höhenlage, Klima und Boden — es handelt sich mit wenigen Ausnahmen um Verwitterungsböden auf Granit und Gneis, meist podsolige Braunerde und Podsole — erschweren in großen Teilen des Gebietes eine agrarische Nutzung und setzen die Produktionsbedingungen sämtlicher Gemeinden denen von Bergbauerngemeinden gleich. Vielfach erscheint das Gelände lediglich für den Waldbau geeignet. Trotzdem nimmt die landwirtschaftlich genutzte Fläche nahezu zwei Drittel (62 Prozent) der Gesamtfläche ein, während auf die forstwirtschaftlich genutzte Fläche nur ein gutes Drittel (36 Prozent) entfällt. Unter den Anbaupflanzen überwiegen bei weitem Roggen und Hafer, unter den Futterpflanzen Rotklee und Klee gras. Die verbreitetste Hackfrucht ist die Spätkartoffel, wobei auch der Züchtung von Saatgut eine Rolle zukommt.

Die Hauptgebiete der Wald-Grünlandnutzung sind naturgemäß die durchschnittlich über 700 m hoch gelegenen und niederschlagsreichen Gemeinden. In der Feldaistsenke und ihren Randgebieten wie auch im Mühlthal, also den landwirtschaftlich relativ günstigen Gebieten, sind hingegen die Acker-Grünlandwirtschaften der vorherrschende Betriebstyp.

In diesem typischen Mittelgebirge mit vorwiegend klein- und mittelbäuerlicher Struktur war die Bevölkerung begrifflicherweise stets zu einem Teil auf nichtlandwirtschaftlichen Zuerwerb angewiesen. Kennzeichnend für die sozialwirtschaftliche Struktur ist daher besonders in der Grenzzone des Mühlviertels die häufig anzutreffende Verbindung der Landwirtschaft mit einem gewerblichen Betrieb oder irgendeiner Art selbstständiger Erwerbstätigkeit. Spielte hierbei früher die Heimindustrie eine große Rolle, wobei besonders die Textilherstellung auf Grund des Flachsbaues im Vordergrund stand, so müssen heute die nichtlandwirtschaftlichen Berufe in mehr oder minder weit vom Wohnort entfernten Arbeitsstätten ausgeübt werden. Die bedeutenderen Industriezweige der Grenzzone sind die bereits genannte Textilindustrie, die in einigen größeren Betrieben im Räume von Haslach und Helfenberg konzentriert ist, sowie die gleichfalls bodenständige, nach vorhandenen Rohstoffen ausgerichtete Stein- und Holzindustrie. Daneben kommt dem Baugewerbe, besonders im industrie-armen mittleren und östlichen Teil, eine nicht unerhebliche Bedeutung zu. Die indu-

striell-gewerblichen Arbeitsmöglichkeiten reichen jedoch bei weitem nicht aus, um den Bedarf zu decken. Pendelwanderung und Landflucht spielen daher eine große Rolle. Die extreme Grenzlage, ungünstige landwirtschaftliche Produktionsbedingungen, wenig Industrie und geringe andere Erwerbsmöglichkeiten, aber viele arbeitsame Menschen – das ist kurz zusammengefaßt die Charakteristik des Lebensraumes der Grenzzone.

Aus der Untersuchung der Ortschaftsstruktur läßt sich zusammenfassend feststellen: Die tiefer gelegenen Orte sind nicht nur größer, sondern meist auch überwiegend nichtlandwirtschaftlich strukturiert. Die hoch gelegenen Siedlungen tragen vorwiegend den Charakter von Streusiedlungen und sind meist auch sehr klein und überwiegend von landwirtschaftlicher Bevölkerung bewohnt.

Die Wirtschaftsstruktur der Grenzzone bewirkte zusammen mit der Höhenlage, der Verkehrsferne und der Lage unmittelbar am Eisernen Vorhang eine Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung, die sich in mancher Hinsicht von jener des übrigen Mühlviertels, noch mehr des südlich der Donau gelegenen Oberösterreich unterscheidet.

Diese besondere Entwicklung zu veranschaulichen ist die Aufgabe des folgenden Hauptteiles der Untersuchung. Inge Binder

(Aus: Inge Binder, Die Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung der Grenzzone des Mühlviertels. Siehe hierzu die Besprechung des Buches auf Seite 69 dieses Heftes.)

